

Baustellen: Lernen und Lehren im Wandel

— Alle reden von ihren «Baustellen»: Hier organisiert ein Unternehmen seine Produktion neu, dort bereitet ein anderes eine Fusion vor, ein drittes konzentriert seine Standorte in Asien. Auch die Bildungslandschaft ist in Bewegung. Zurzeit arbeiten alle Hochschulen der Schweiz an ihrer Strategie für die nächsten vier Jahre. Welche Angebote sollen ausgebaut, welche erneuert werden? Wie ist dem steigenden Kostendruck zu begegnen? Wie lassen sich gut qualifizierte Dozierende gewinnen? Wie werden sich die Studierenden und ihre Lernformen verändern?

Auch an der Hochschule Luzern sind wir dabei, die Zukunft zu deuten und die Ziele für die nächsten vier Jahre festzulegen. Baustellen spielen dabei eine wichtige Rolle – im übertragenen wie im wörtlichen Sinne. Seit die Zentralschweizer Kantone mit einem neuen Konkordat ihr Engagement für die Hochschule Luzern bekräftigten, wurden wichtige Infrastrukturvorhaben aufgegleist. Im Südpol in Luzern, in der Vicosistadt in Emmen, auf dem Suurstoffi-Areal in Rotkreuz und künftig auch in Horw wird gebaut. Diese Baustellen sind Ausdruck eines beherzten Engagements für den Bildungsstandort Zentralschweiz.

Dabei fasziniert mich ein Gedanke: Die neuen Gebäude werden noch in dreissig, vierzig Jahren die Hülle der Hochschule Luzern sein. Doch wie wird sich diese Hochschule dann präsentieren? Wer wird dort lernen und lehren? Was und wie wird dort gelehrt? Vor dreissig, vierzig Jahren gab es in der Zentralschweiz nur Höhere Fachschulen, die Fachhochschule lag in weiter Ferne. Auch eine Universität heutigen Zuschnitts gab es nicht, lediglich eine Theologische Fakultät. Die Entwicklungen der letzten Jahre waren rasant. Was wissen wir heute davon, was in einer Generation sein wird?



Walter Schmid, Direktor des Departements Soziale Arbeit der Hochschule Luzern, plädiert für eine Zukunftsplanung, die in Optionen denkt: Wie in 30 Jahren an Hochschulen gelehrt und gelernt wird, lässt sich heute nicht genau vorhersagen.

Wir nehmen eine zunehmende Individualisierung der Lernformen und Lernprozesse wahr. Die Heterogenität der Studierenden und der Dozierenden, die immer unterschiedlichere biografische Hintergründe haben, nimmt zu. Die Digitalisierung – vor dreissig Jahren hatten weder Studierende noch Mitarbeitende einen PC – wird weiter voranschreiten und neue Kompetenzen fordern. Ehrwürdige Bibliotheken verwandeln sich in Lernzentren. Weil sich Entwicklungen nicht exakt vorhersagen lassen, sind wir heute gefordert, unsere Bauvorhaben nicht nur auf die nächste Strategieperiode auszurichten, sondern für eine weit fernere Zukunft funktional zu gestalten. Wir sind gut beraten, dabei auf eine hohe Flexibilität und eine vielfältige Nutzbarkeit zu achten. Nur so werden wir der grossen Verantwortung gerecht, die uns unsere Baustellen heute auferlegen.